



Jugendliche in den Berggebieten

Ergebnisse einer Umfrage

Ursula Spiess

Februar 2015

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)
Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)
Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)
Gruppa svizra per las regions da muntogna (SAB)

CH-3001 Bern · Seilerstrasse 4 · Postfach 7836 · Tel. 031 382 10 10 · Fax 031 382 10 16
Internet: <http://www.sab.ch> E-mail: info@sab.ch Postkonto: 50 - 6480-3



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Umfrage	3
2.1 Ziel	3
2.2 Vorgehen	3
2.3 Ergebnisse	5
2.3.1 Allgemeine Fragen	5
2.3.2 Fragen zur Grundversorgung	9
2.3.3 Fragen zur Freizeit	14
2.3.4 Fragen zur Ausbildung/Arbeit	18
2.3.5 Fragen zum Wohnen	21
3. Ausblick	24

1. Einleitung

Viele Bergdörfer haben die Abwanderung ihrer Jugend zu beklagen. Oft wünschen sich die Jugendlichen vergeblich eine Verbesserung der Angebote und ihrer Zukunftsperspektiven in den Heimatgemeinden. Daher entscheiden sie sich für einen Umzug in grössere Zentren. Dies führt in zweierlei Hinsicht zu einer negativen Spirale. Einerseits werden die vermehrt gewünschten Angebote unrentabel und statt ausgebaut eingestellt, was noch mehr junge Menschen zu einer Abwanderung bewegt. Andererseits werden so auch potentielle Zuzüger eher abgeschreckt, denn wer möchte schon an einen Ort ziehen, dem die eigene Bevölkerung davon läuft? Sobald aber der Prozess der Abwanderung einmal begonnen hat, lässt er sich nur noch schwer stoppen.

Deshalb entwickelte die SAB das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“, das am Kern dieser Abwanderung ansetzt, nämlich der Jugend. „Jugendliche in den Berggebieten“ ist ein Projekt, das die heutigen Sorgen und Bedürfnisse der Jugend in den Berggebieten der Schweiz erfassen und gemeinsam mit ihnen Massnahmen und Lösungen entwickeln soll. Dazu wurde in einem ersten Schritt eine Umfrage bei Jugendlichen und deren Eltern durchgeführt.

2. Umfrage

2.1 Ziel

Im Rahmen des SAB-Projekts „Jugendliche in den Berggebieten“ sollen Massnahmen ausgearbeitet und umgesetzt werden, welche zu einer Verbesserung der Zukunftsperspektiven für die Jugendlichen in den Berggebieten führen und damit langfristig der Abwanderung der Bergjugend entgegen wirken. Die SAB wollte aber nicht Massnahmen basierend auf Annahmen zu mutmasslichen Wünschen und Bedürfnissen der Bergjugend entwickeln, sondern die Jugendlichen selbst zu Wort kommen lassen. Andernfalls besteht nämlich die Gefahr, dass Massnahmen ergriffen werden, welche aus der Sicht der Jugendlichen nichts bewirken. Um die tatsächlichen Wünsche und Bedürfnisse der heutigen Bergjugend zu ermitteln, führte die SAB deshalb eine schriftliche Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern durch.

2.2 Vorgehen

Als Pilotgemeinden für das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ wurden die Mitgliedsgemeinden des Gemeinденetzwerks „Allianz in den Alpen“ ausgewählt, da die SAB dieses mitbetreut. Dazu wurde den Gemeinden im Rahmen der Mitgliederversammlung des Gemeinденetzwerks „Allianz in den Alpen“ vom 26./27. September 2014 im Safiental das Konzept des Projekts präsentiert und das geplante Vorgehen bei der Umfrage erläutert. Die anwesenden Gemeinden reagierten überwiegend positiv auf das Projektvorhaben. Bei der Diskussion zur Durchführung der Umfrage stellte sich heraus, dass die Schule der erfolgverbrechendere Weg sei als das Einwohnerregister, um die Fragebogen unter die Jugendlichen zu bringen. Es wurde daher klar, dass nur Jugendliche im Alter von 7-15 Jahren (bis und mit der Sekundarschulstufe) befragt werden können, obwohl das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ eigentlich von einer qualitativen Definition von „Jugend“ ausgeht und dementsprechend alle BewohnerInnen der Berggebiete in das Projekt einbezogen werden sollten, welche noch über keine finanzielle und emotionale Autonomie verfügen. Nach der Sekundarschule besuchen die Jugendlichen aber verschiedene Berufsfach- oder Maturitätsschulen, und ihre MitschülerInnen haben teilweise einen anderen Hintergrund als die Zielgruppe der Umfrage. Somit wäre eine klassenweise Befragung nicht mehr möglich gewesen, da dabei die Ergebnisse vermutlich verfälscht worden wären.

Um eine altersgerechte Erfassung der Vorstellungen und Bedürfnisse der Jugend zu erreichen, teilte die SAB die Jugend in die folgenden Altersklassen ein:

- 1.- 3. Primarschulklasse (ca. 7-9-Jährige)
- 4.- 6. Primarschulklasse (ca. 10-12-Jährige)
- 1.- 3. Sekundarschulklasse (ca. 13-15-Jährige)
- Eltern

Für die SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen wurde ein Malworkshop konzipiert, in dem die 7-9-Jährigen den Auftrag erhielten, Zeichnungen zu den Themen „So sieht mein Dorf aus“, „Das gefällt mir an meinem Dorf“, „Das gefällt mir nicht an meinem Dorf“ und „So möchte ich wohnen, wenn ich einmal gross bin“ zu malen. An die SchülerInnen der 4.-6. Primarschulklassen und der 1.-3. Sekundarschulklassen wurden Fragebogen abgegeben. Dabei wurde für die 13-15-Jährigen dem Alter entsprechend ein etwas umfassenderer Fragebogen ausgearbeitet. Mit den SchülerInnen der 1.-3. Sekundarschulstufe führte die SAB zusätzlich einen Wettbewerb durch. Dabei sollten die Jugendlichen ihre selbst gedrehten Filme oder eigens komponierten Songs zum Thema „Meine Zukunft in den Bergen“ der SAB einschicken. Der beste Song und der beste Film sollten einen Preis erhalten und an der Fachtagung der SAB am 28. August 2015, welche ebenfalls die Jugendlichen in den Berggebieten zum Thema haben wird, gezeigt werden. Es wurde zudem ein Fragebogen für die Eltern der SchülerInnen ausgearbeitet, um das Thema aus einer weiteren Perspektive zu beleuchten und einen Eindruck davon zu erhalten, wie die Eltern die Situation für die Jugendlichen einschätzen.

Nach der Mitgliederversammlung wurden die einzelnen Gemeinden noch einmal kontaktiert, worauf sich die folgenden Gemeinden für eine Teilnahme an der Umfrage entschieden:

- Safiental (GR)
- Lumnezia (GR)
- Poschiavo (GR)
- Valsot (GR)
- Ardez (GR)
- Saas-Fee (VS)
- Lötschental (Wiler, Blatten, Kippel) (VS)

Diejenigen Gemeinden, die sich für eine Teilnahme an der Umfrage entschieden, wurden gebeten eine Kontaktperson an der Schule anzugeben. Die SAB nahm dann direkt Kontakt mit den von den Gemeindeverantwortlichen genannten Personen auf und klärte ab, welche Umfrageunterlagen benötigt werden. Dann wurden die entsprechenden Unterlagen an die Kontaktpersonen an den Schulen gesendet, die diese an die Lehrpersonen weiterleiteten. Die Lehrpersonen ihrerseits wurden mit einem kurzen Begleitbrief über das Gesamtprojekt und die Umfrage informiert. Auch die Eltern wurden über einen kurzen Einleitungstext auf dem Fragebogen über den Hintergrund der Umfrage in Kenntnis gesetzt. Die Lehrpersonen konnten so die Umfrage mit den SchülerInnen im Unterricht durchführen und ihnen die Fragebogen für ihre Eltern mit nach Hause geben. Für den SAB-Wettbewerb wurde ein Flyer entworfen, und die Lehrpersonen wurden gebeten, diesen ihren SchülerInnen vorzustellen. Die Schulen sandten dann der SAB die Zeichnungen und die ausgefüllten Fragebogen der SchülerInnen wie auch der Eltern zurück.

2.3 Ergebnisse

An der Umfrage nahmen insgesamt 171 PrimarschülerInnen, 190 SekundarschülerInnen und 377 Eltern teil. Die Rücklaufquote lag bei den PrimarschülerInnen bei 83%, bei den SekundarschülerInnen bei 65% und bei den Eltern bei 64%. Damit lag die Umfragebeteiligung im Schnitt bei hohen 71%. Diese Zahlen zeigen, dass am Thema „Jugend in den Berggebieten“ bei den Betroffenen ein grosses Interesse besteht.

2.3.1 Allgemeine Fragen

In einem ersten Schritt ging es einmal darum zu ermitteln, ob den Jugendlichen das Leben in den Bergen grundsätzlich gefällt. Dabei stellte sich heraus, dass einer grossen Mehrheit der befragten Jugendlichen (89%) ihr Leben in den Bergen „sehr gut“ oder „gut“ gefällt (Abb. 1).

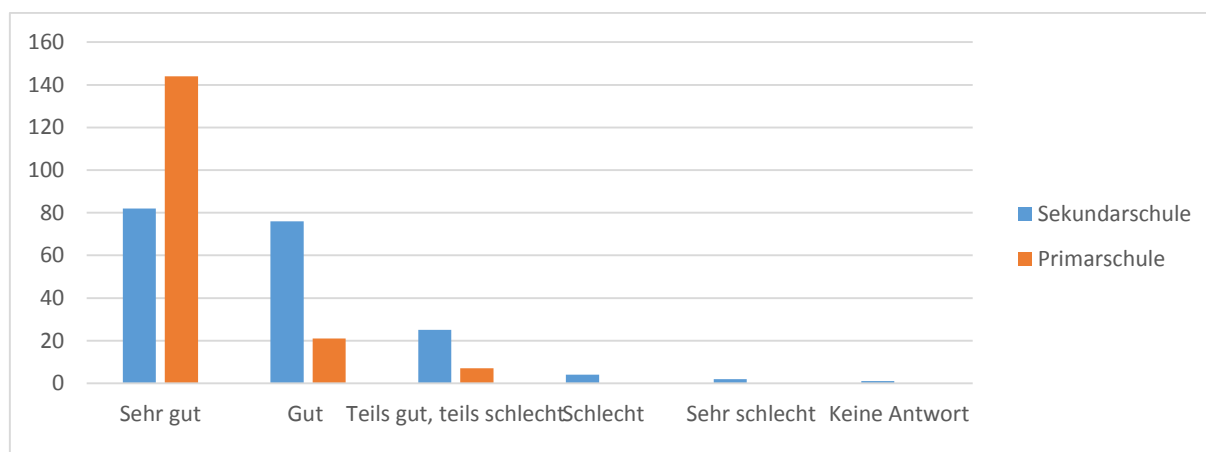


Abb.1: Wie gefällt den Jugendlichen das Leben in den Bergen.

Des Weiteren wurden den Jugendlichen in diesem Zusammenhang drei Fotos gezeigt und gefragt, ob sie sich vorstellen könnten einmal so zu wohnen wie auf diesen dargestellt ist. Die Fotos stellen einen Gradienten von der Stadt zum Land dar und sollen dazu dienen, herauszufinden, ob die Jugendlichen bereits eine Tendenz zur Abwanderung in grössere Zentren zeigen. Das Foto 1 der Umfrage (Abb. 2) zeigt dem entsprechend eine typische Stadt der Schweiz, das Foto 2 eine typische Agglomerationsgegend (Abb. 3) und das Foto 3 ein typisches Bergdorf (Abb. 4). Rund 37% der befragten Jugendlichen könnten sich vorstellen in einer Stadt wie auf dem Foto 1 zu leben, 56% in einer Gemeinde in der Agglomeration wie auf dem Foto 2 und 74% in einem Bergdorf wie auf dem Foto 3. Diese Zahlen bestätigen daher, dass den Jugendlichen das Leben in den Bergen gefällt und sie sich vorstellen könnten dort wohnen zu bleiben.



Abb. 2: Foto 1 der Umfrage (Stadt).



Abb. 3: Foto 2 der Umfrage (Agglomerationsgegend).



Abb. 4: Foto 3 der Umfrage (Bergdorf).

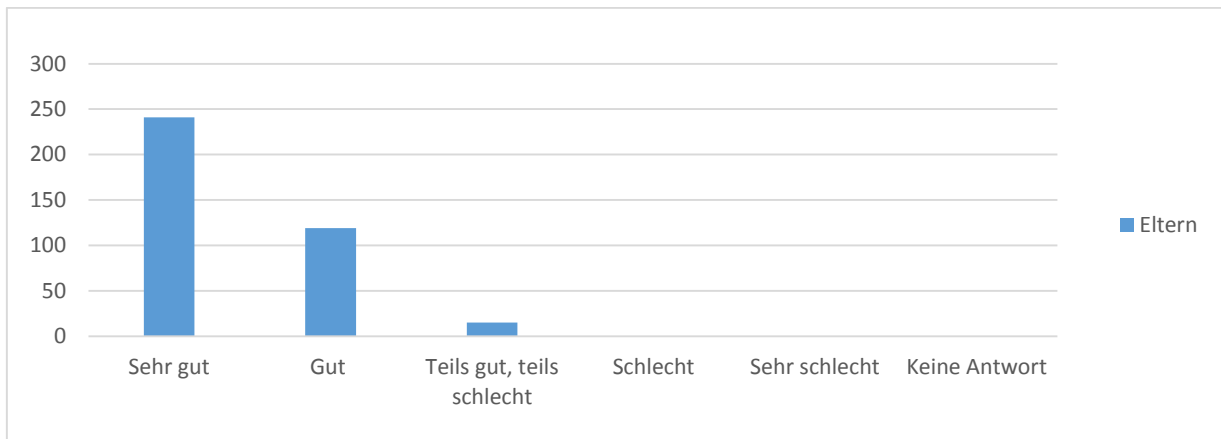


Abb. 5: Wie gefällt den Eltern das Leben in den Bergen.

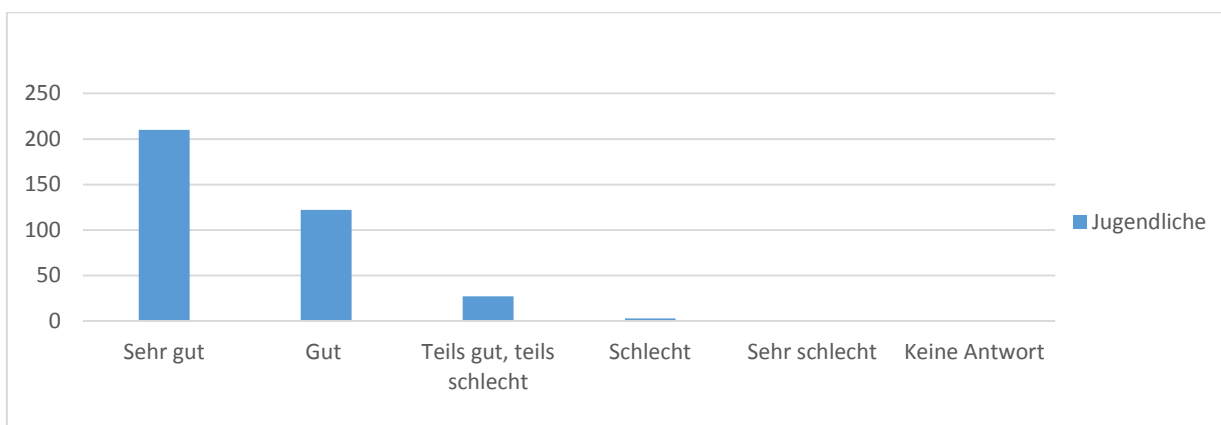


Abb. 6: Wie die Eltern denken, dass ihren Kindern das Leben in den Bergen gefällt.

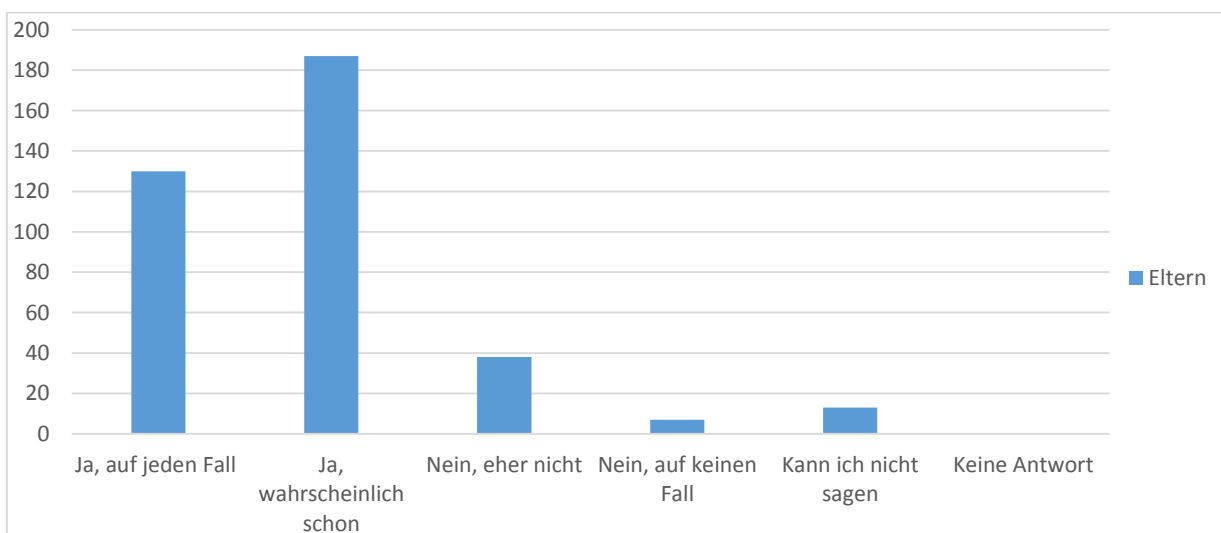


Abb. 7: Wie die Eltern denken, dass sie die Meinung ihrer Kinder zum Leben in den Bergen beeinflusst haben.

Die Elternbefragung ergab, dass rund 96% der Eltern das Leben in den Bergen gefällt (Abb. 5). Die Einschätzung der Eltern, wie ihren Kindern das Leben in den Bergen gefällt, deckt sich nahezu mit den Ergebnissen der Umfrage bei den Jugendlichen (Vgl. Abb. 1 mit Abb. 6). Dabei denkt eine grosse Mehrheit der Eltern (85%), dass sie die Meinung ihrer Kinder zum Leben in den Bergen beeinflusst hätte (Abb. 7).

Die SchülerInnen der 1.-3. Sekundarschulklassen und die Eltern wurden zudem gefragt, welche Vor- und Nachteile sie an einem Leben in den Bergen sehen. Die Aussagen der Jugendlichen decken sich dabei stark mit denen ihrer Eltern. Bei den unten stehenden Aussagen handelt es sich um typische Antworten der Befragten.

Positiv: *„Umgang mit Natur und Tieren.“*

(Sekundarschüler, Versam)

„Sehr viel Landschaft und viel Wald, gute Luft, wenige Autos.“

(Sekundarschüler, Valendas)

Negativ: *„Nicht viele Lehrangebote, nicht viele Freizeitangebote, wenige Einkaufsmöglichkeiten.“*

(Sekundarschüler, Morissen)

Diese Sichtweise auf das Leben in den Bergen ist auch in den Zeichnungen der SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen bildlich wiederzuerkennen (Abb. 8, Abb. 9)



Abb. 8: Zeichnung aus dem Val Lumnezia.



Abb. 9: Zeichnung aus dem Val Lumnezia.

2.3.2 Fragen zur Grundversorgung

In einem zweiten Schritt ging es bei der Umfrage darum herauszufinden, welche Elemente der Grundversorgung für die Jugendlichen wichtig sind und welche weniger.

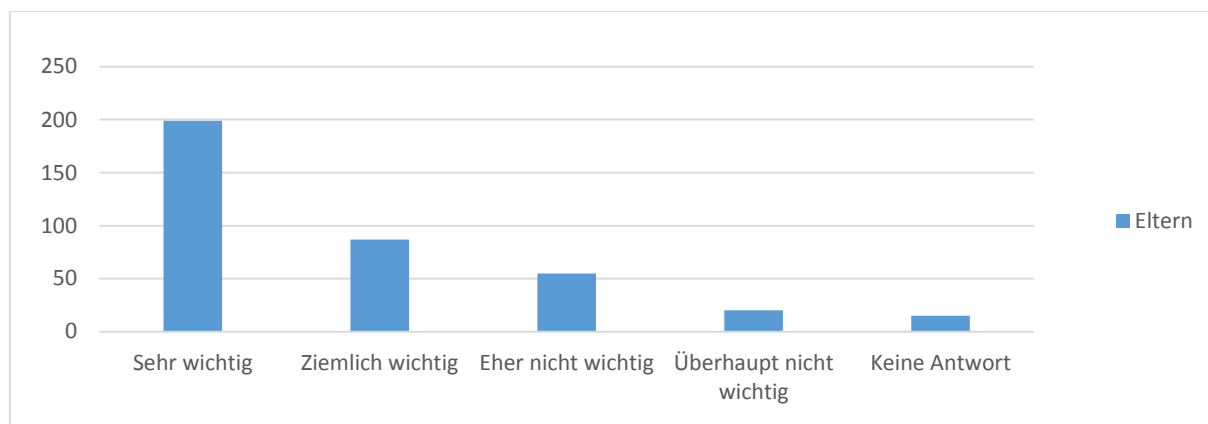


Abb. 10: Wie wichtig ist es den Eltern einen Hausarzt im Dorf zu haben.

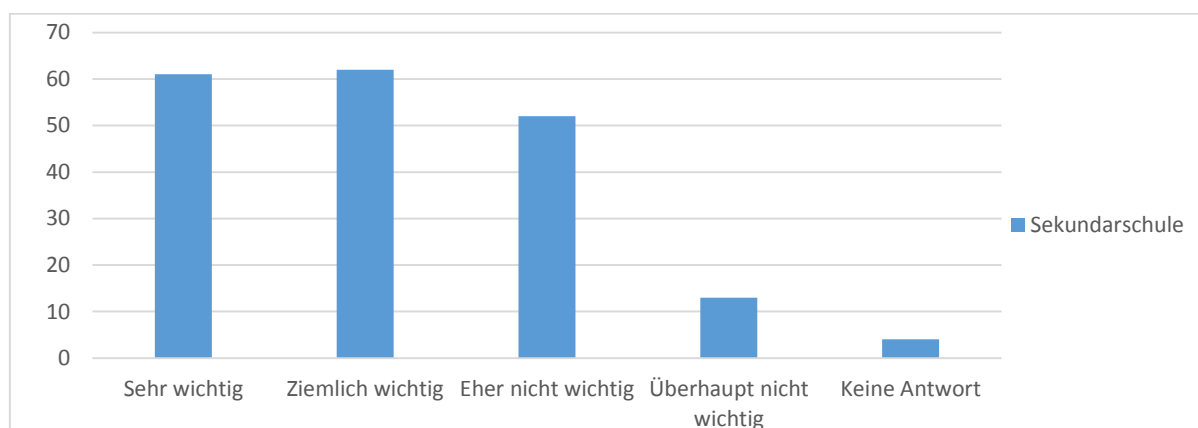


Abb. 11: Wie wichtig ist es der Jugend einen Hausarzt im Dorf zu haben.

Die Elternbefragung ergab, dass sich 79% der Eltern eine Hausarztpraxis im Dorf wünschen (Abb. 10). Die medizinische Versorgung betrifft aber nicht nur die älteren Anwohner, sondern auch die Jüngeren im Dorf. So empfinden auch zwei Drittel der befragten Jugendlichen (65%) die Anwesenheit eines Hausarztes im Dorf als wichtig (Abb. 11). Wenn Dörfer nahe beieinander liegen, wird natürlich nicht in jedem einzelnen ein eigener Hausarzt benötigt. Sowohl den Eltern als auch den Jugendlichen scheint aber die Anwesenheit eines Hausarztes, sei es nun im eigenen oder in einem nahe gelegenen Dorf, wichtig zu sein.

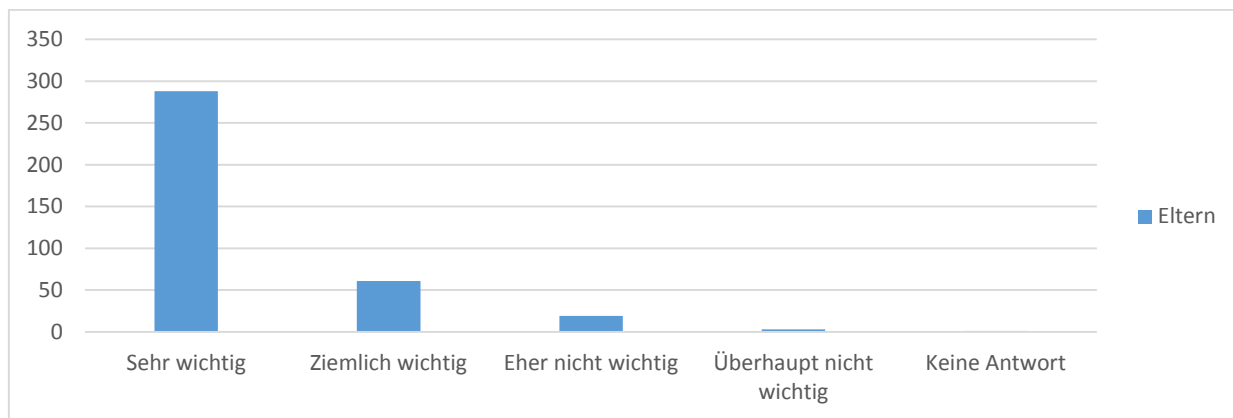


Abb. 12: Wie wichtig ist den Eltern ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben.

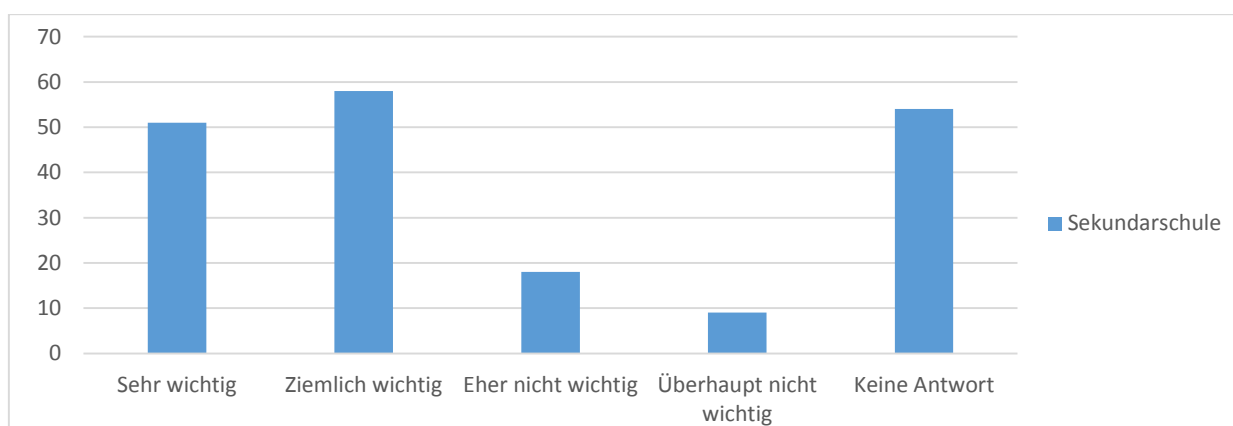


Abb. 13: Wie wichtig ist den Jugendlichen ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben.

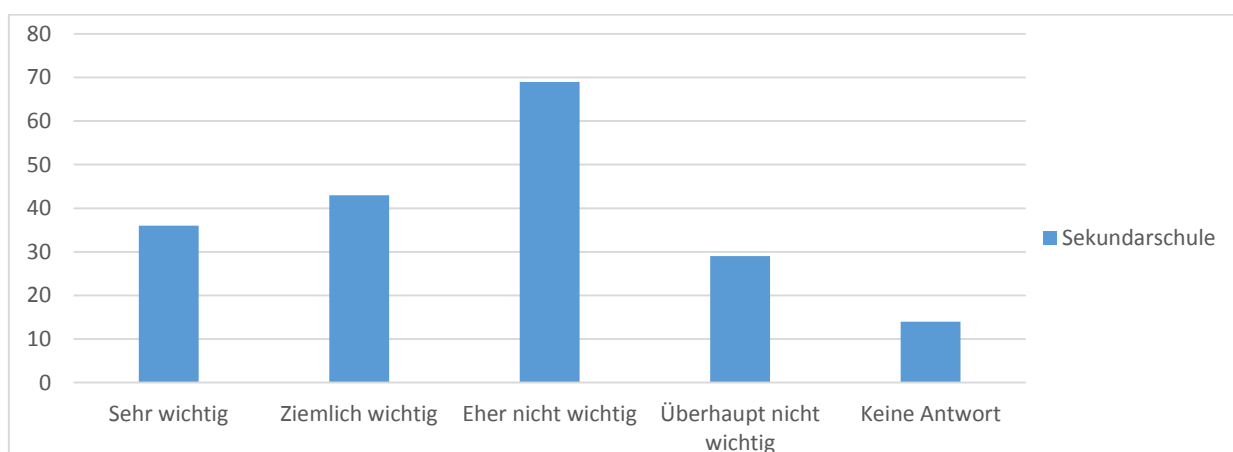


Abb. 14: Wie wichtig ist den Jugendlichen ein Kleidergeschäft im Dorf zu haben.

Rund 94% der Eltern und 80% der Jugendlichen empfinden es als „sehr wichtig“ oder „ziemlich wichtig“ ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben (Abb. 12, Abb. 13). Die Jugendlichen wurden zudem gefragt, wie wichtig ihnen ein Kleidergeschäft im Dorf ist. Dabei gab knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (45%) an, dass ein Kleidergeschäft für sie wichtig wäre (Abb. 14). Der Mangel an Einkaufsmöglichkeiten

wurde auch häufig als einen der Nachteile am Leben in den Bergen genannt (Kap. 2.3.1). Dass lokale Geschäfte in einem Bergdorf wichtig sind, zeigen auch die Zeichnungen der SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen (Abb. 15). Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass sich die Bevölkerung Geschäfte, die Güter des täglichen Bedarfs führen, direkt im eigenen Dorf wünscht. Für Güter des weniger alltäglichen Bedarfs, wie zum Beispiel Kleider, sind die BewohnerInnen eines Bergdorfes eher bereit, grössere Distanzen auf sich zu nehmen. Beispielsweise bei Kleidergeschäften wäre daher wie bei den Hausarztpraxen ein regionaler Ansatz zu überdenken. Die Jugendlichen, welche sich ein Kleidergeschäft im Dorf wünschen, wären vermutlich bereits zufriedener, wenn es eines bereits in einem nahe gelegenen Dorf und nicht erst in einem grösseren Zentrum gäbe.



Abb. 15: Zeichnung aus Saas-Fee.

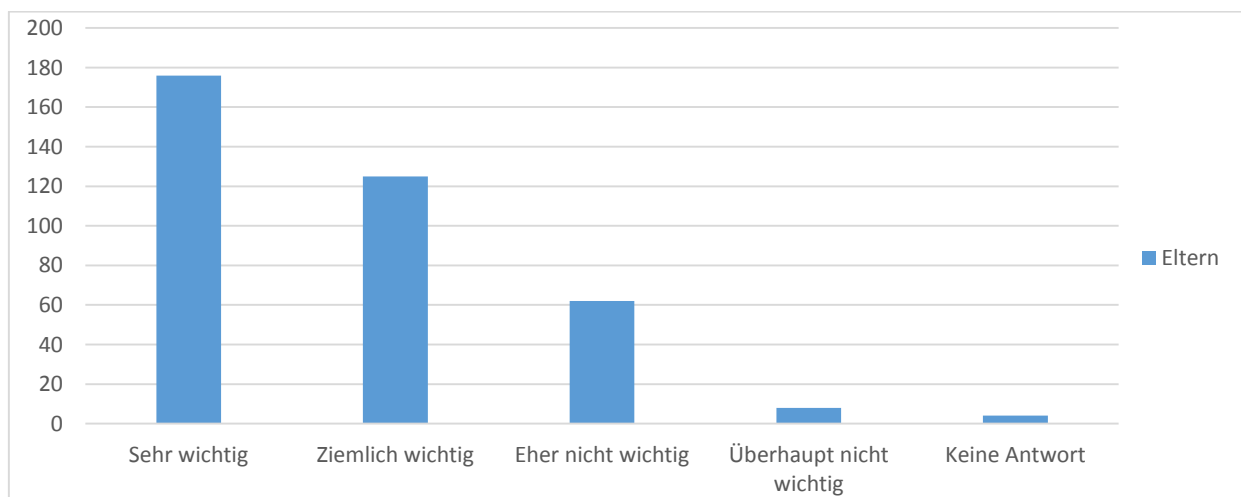


Abb. 16: Wie wichtig ist den Eltern eine Poststelle im Dorf zu haben.

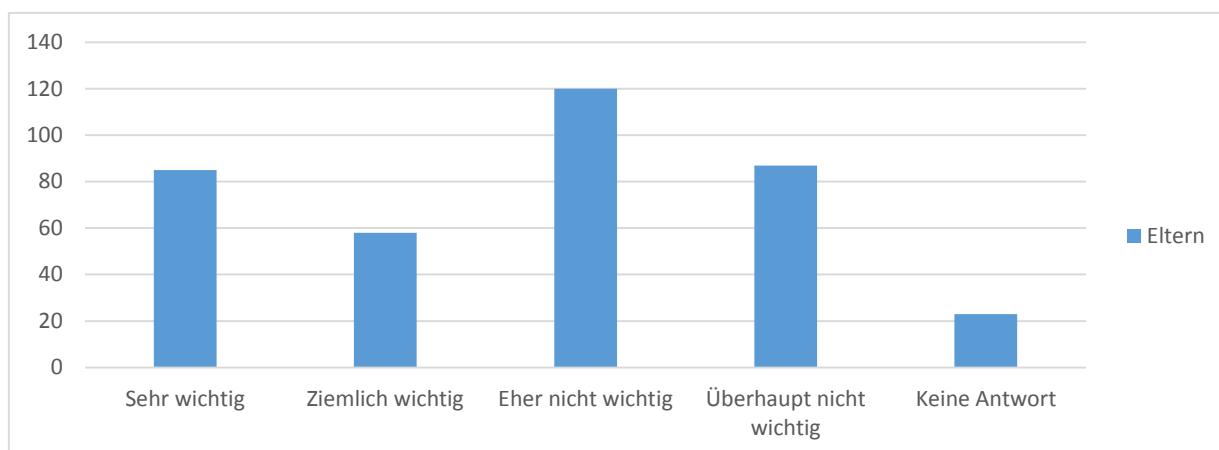


Abb. 17: Wie wichtig ist den Eltern eine Kinderkrippe im Dorf zu haben.

Im Rahmen der Elternbefragung wurde zudem nach der Wichtigkeit einer Poststelle und einer Kinderkrippe im Dorf gefragt. Rund 81% der Eltern wünschen sich eine Poststelle im Dorf (Abb. 16). Diese hohe Zahl zeigt, dass sich Gemeinden für den Erhalt ihrer Poststellen einsetzen sollten und die Post ihre diesbezügliche Politik überdenken sollte. Eine Kinderkrippe empfinden hingegen nur 41% der Eltern als notwendig (Abb. 17). Allerdings muss hier im Hinterkopf behalten werden, dass eine Mehrheit der befragten Eltern nicht mehr auf eine Fremdbetreuung ihrer Kinder angewiesen ist, da diese bereits eingeschult sind. Vor diesem Hintergrund sind die 41% der Eltern, welche sich eine Kinderkrippe wünschen, doch relativ viele und es scheint in den Berggebieten ein Grundinteresse an Kinderbetreuungsangeboten zu bestehen, so dass deren Förderung somit auch in den Berggebieten sinnvoll wäre.

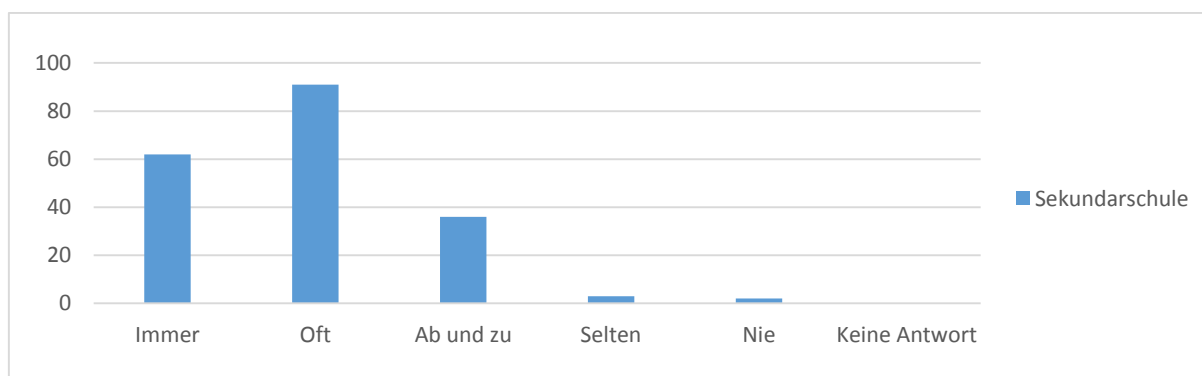


Abb. 18: Wie häufig benutzen die Jugendlichen das Internet.

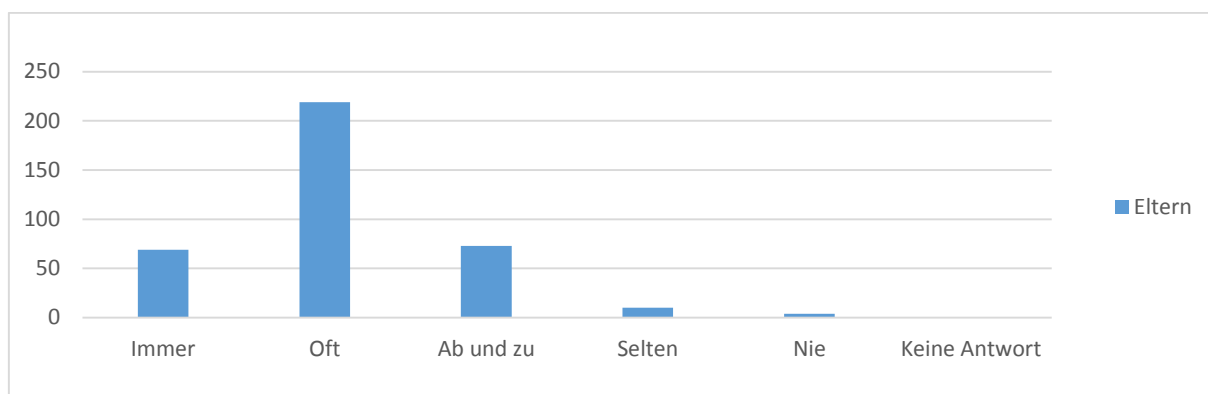


Abb. 19: Wie häufig benutzen die Eltern das Internet.

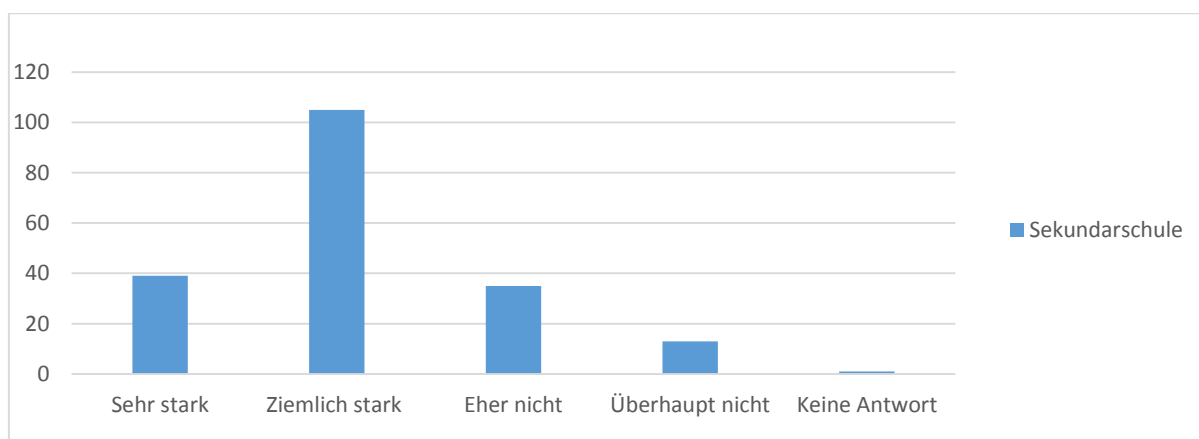


Abb. 20: Wie zufrieden sind die Jugendlichen mit der Geschwindigkeit des Internets.

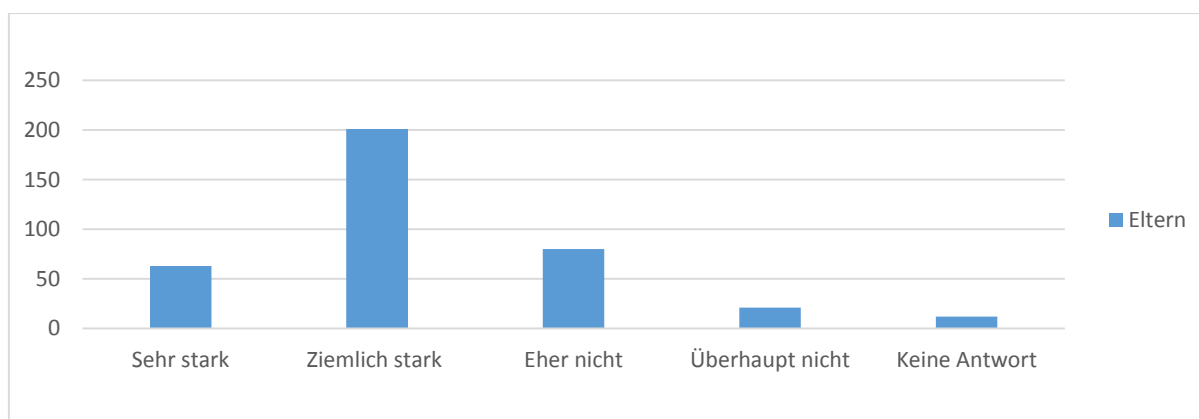


Abb. 21: Wie zufrieden sind die Eltern mit der Geschwindigkeit des Internets.

Das Internet ist häufig ein besonders wichtiges Thema für die Jugendlichen. Dies zeigte sich auch im Rahmen dieser Umfrage. Die meisten der befragten Jugendlichen (79%) gaben nämlich an, das Internet „immer“ oder „oft“ zu nutzen (Abb. 18). Bei den Eltern sind es rund 78%, die das Internet „immer“ beziehungsweise „oft“ nutzen (Abb. 19). Rund 75% der befragten Jugendlichen (Abb. 20) und 72 % der Eltern (Abb. 21) gaben an, sehr zufrieden mit der Geschwindigkeit des Internets zu sein. Dies ist durchaus erstaunlich, da in den Berggebieten die Internetgeschwindigkeit oft ein

Problem darstellt. Die hohe Nutzungsfrequenz des Internets durch die befragten Jugendlichen und Eltern macht in diesem Zusammenhang deshalb noch einmal deutlich, wie wichtig ein gut funktionierender Internetzugang auch in den Berggebieten ist.

2.3.3 Fragen zur Freizeit

In einem dritten Schritt wurden die Jugendlichen zu ihrem Freizeitverhalten befragt, um mögliche Vor- und Nachteile der Freizeitmöglichkeiten in den Berggebieten zu ermitteln.

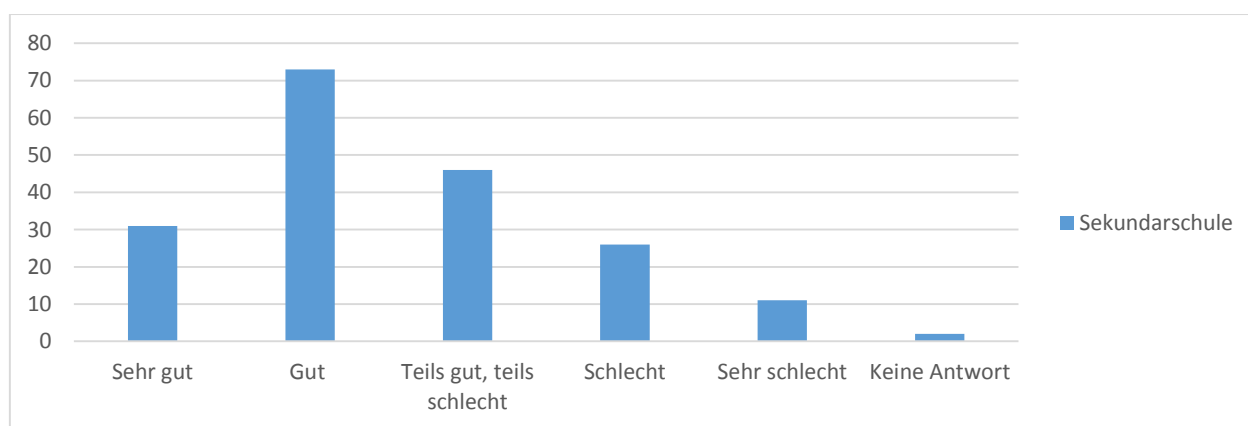


Abb. 22: Wie gefällt den Jugendlichen das Freizeitangebot.

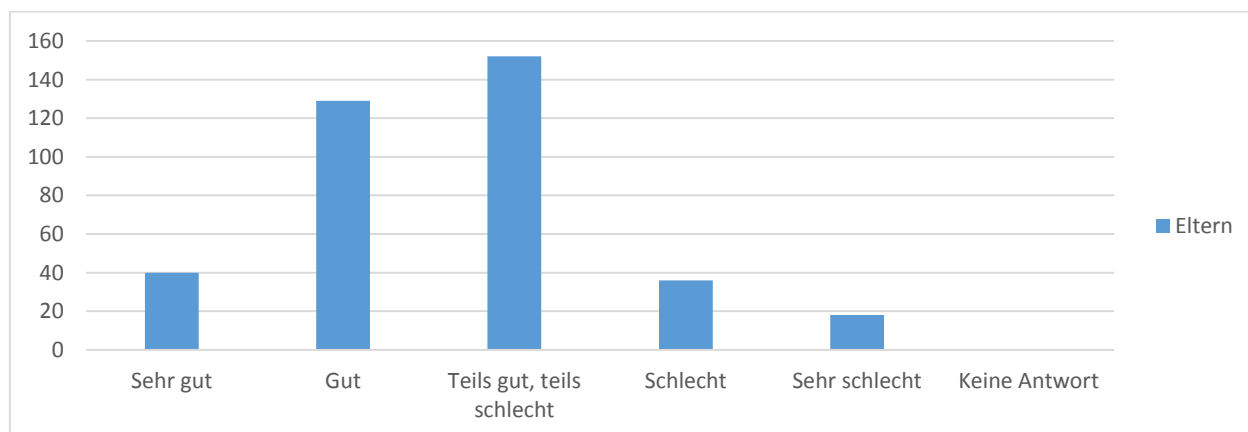


Abb. 23: Wie gefällt den Eltern das Freizeitangebot für die Jugendlichen.

(Nur) etwas mehr als der Hälfte der befragten Jugendlichen (56%) gefällt das Freizeitangebot „sehr gut“ oder „gut“ (Abb. 22). Bei der Elternbefragung gab nicht einmal mehr die Hälfte der Eltern (45%) an, dass sie mit dem Freizeitangebot für ihre Kinder zufrieden sind (Abb. 23). Sowohl die Jugendlichen als auch ihre Eltern wurden gefragt, was sie sich zur Verbesserung des Freizeitangebots wünschen würden. Die Antworten der Jugendlichen decken sich stark mit denen ihrer Eltern. Dazu unten stehend einige typische Aussagen der Jugendlichen und deren Eltern:

„Ein Kino, neue Turnhalle, für die Schule ein Spielplatz.“

(Primarschüler, Saas-Fee)

„Sportliche Möglichkeit und die Leute sind knapp.“

(Sekundarschüler, Thalkirch)

„Man müsste irgendwie mehr Möglichkeiten haben Sport zu treiben, z.B. ein Schwimmbad.“

(Sekundarschüler, Vella)

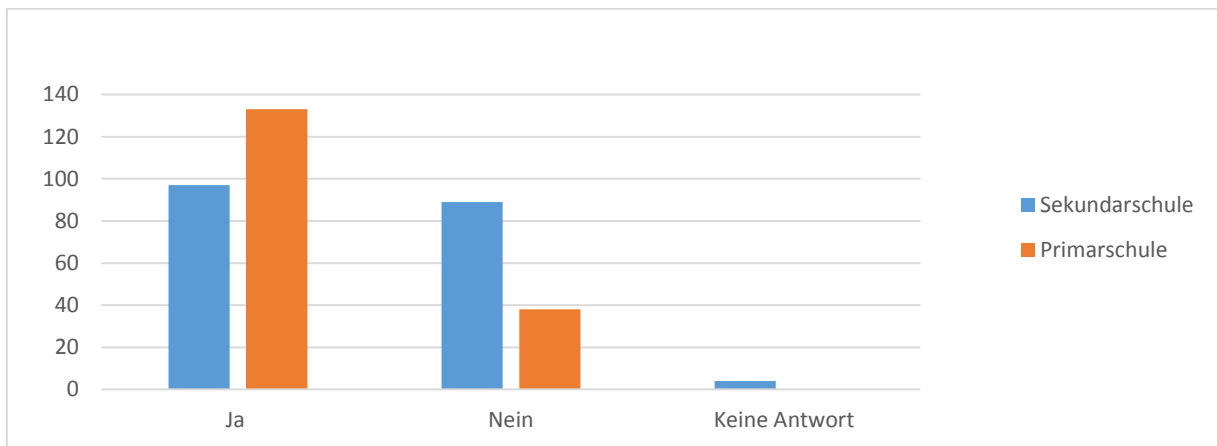


Abb. 24: Mitgliedschaft in einem Verein.

Die Umfrage bei den Jugendlichen zeigte zudem, dass Vereine ein wichtiger Teil des Freizeitangebots in den Berggebieten sind. Gut zwei Drittel (64%) der befragten Jugendlichen gaben nämlich an, Mitglied in einem oder mehreren Vereinen zu sein (Abb. 24). Insbesondere genannt wurden Sportvereine (Fussball, Turnen, Ski) und Musikorchester. Damit wird deutlich, dass der Fortbestand dieser Vereine in den Berggebieten von grosser Bedeutung ist.

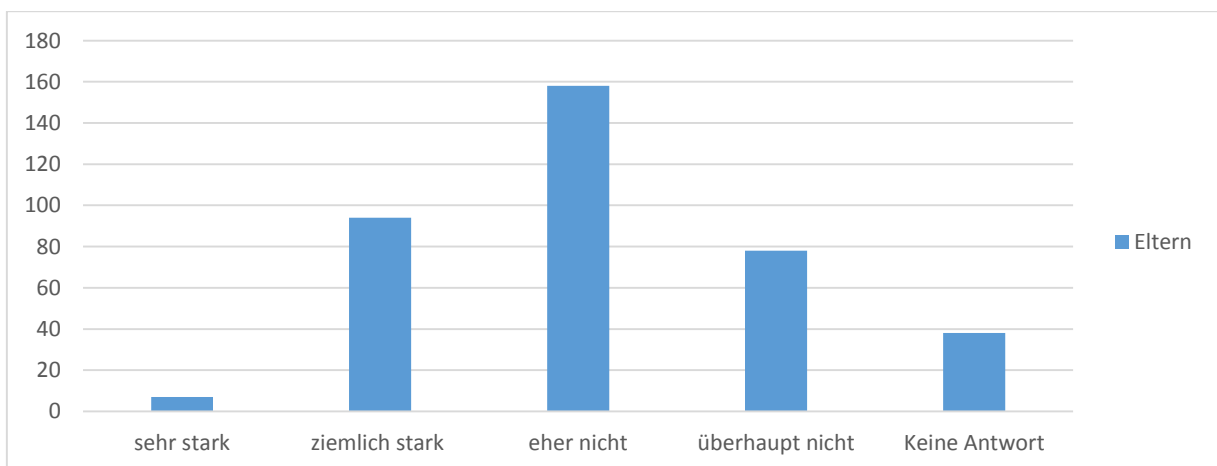


Abb. 25: Wie gefällt den Eltern das kulturelle Angebot.

Die Eltern wurden zusätzlich gefragt, ob ihnen das kulturelle Angebot gefällt. Dabei stellte sich heraus, dass nur 30% der befragten Eltern damit zufrieden sind (Abb. 25). Sie wurden zudem nach Verbesserungsvorschlägen für das kulturelle Angebot gefragt. Dazu unten stehend zwei typische Aussagen der Eltern:

Kino oder etwas für „Schlecht-Wetter-Tage“.

(Eltern, Strada)

„Kann man aber auch nicht ernsthaft erwarten in einem Ort mit 1600 Einwohnern.“

(Eltern, Saas-Fee)

Den meisten Eltern ist offensichtlich bewusst, dass eine Verbesserung des kulturellen Angebots nicht so einfach zu verwirklichen ist. Wobei auch hier ein regionaler Ansatz zu überdenken wäre. Der Bau eines Kinos für eine Region, ein Freilichttheater während den Sommermonaten oder ein Openair könnten die Meinung der Eltern zum kulturellen Angebot bereits verbessern.

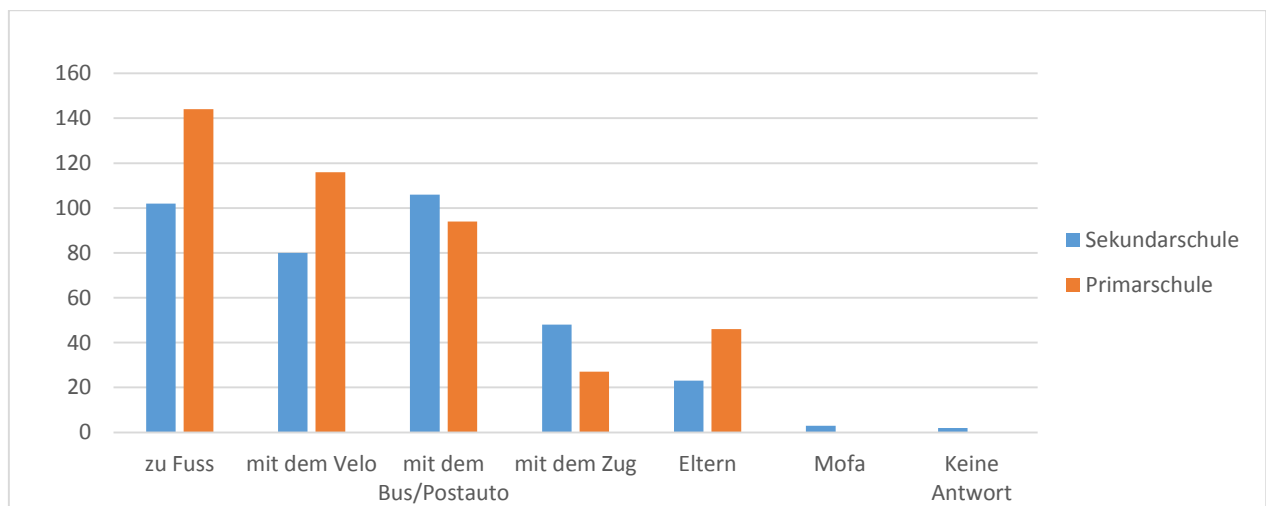


Abb. 26: Wie gehen die Jugendlichen zu Freunden.

Im Rahmen dieser Umfrage wurden die Jugendlichen auch zu ihrer Mobilität in der Freizeit befragt. Wie sich zeigte, gehen sehr viele Jugendliche zu Fuss zu Freunden (68%). Etwas mehr als die Hälfte benützt das Velo (54%) oder den Bus/das Postauto (55%), um Freunde zu besuchen (Abb. 26). Dies zeigt, dass beispielsweise Velowege nicht nur in der Stadt ein wichtiges Thema sind, sondern auch in den Berggebieten gefördert werden sollten.

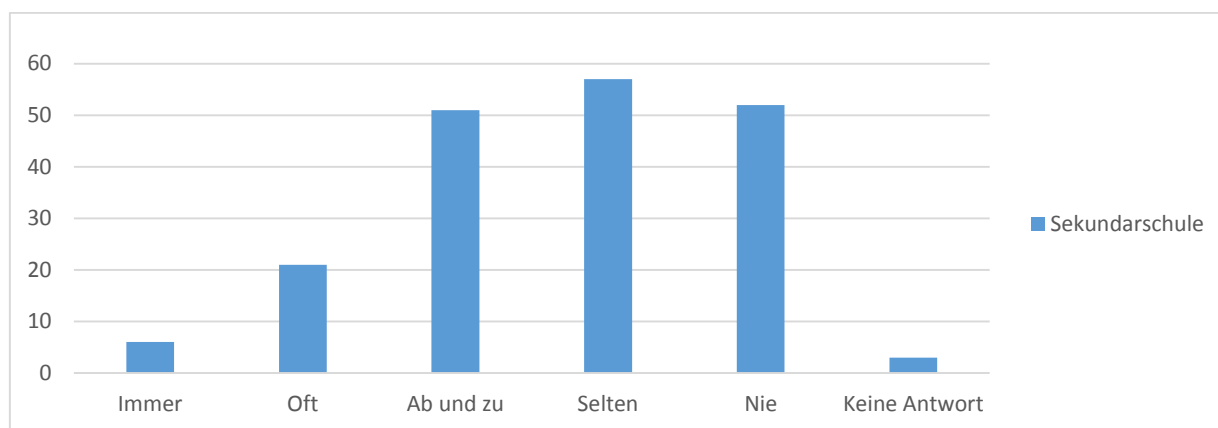


Abb. 27: Die schlechten ÖV-Verbindungen machen den Weg zu Freunden für die Jugendlichen manchmal mühsam.

Immerhin knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (42%) gab an, dass ihnen der Weg zu Freunden aufgrund schlechter ÖV-Verbindungen mühsam erscheint (Abb. 27). Da wie schon dargelegt mehr als 50% der befragten Jugendlichen für den Weg zu Freunden den Bus oder das Postauto benützen, wäre auch eine Verbesserung des ÖV-Netzes wünschenswert.

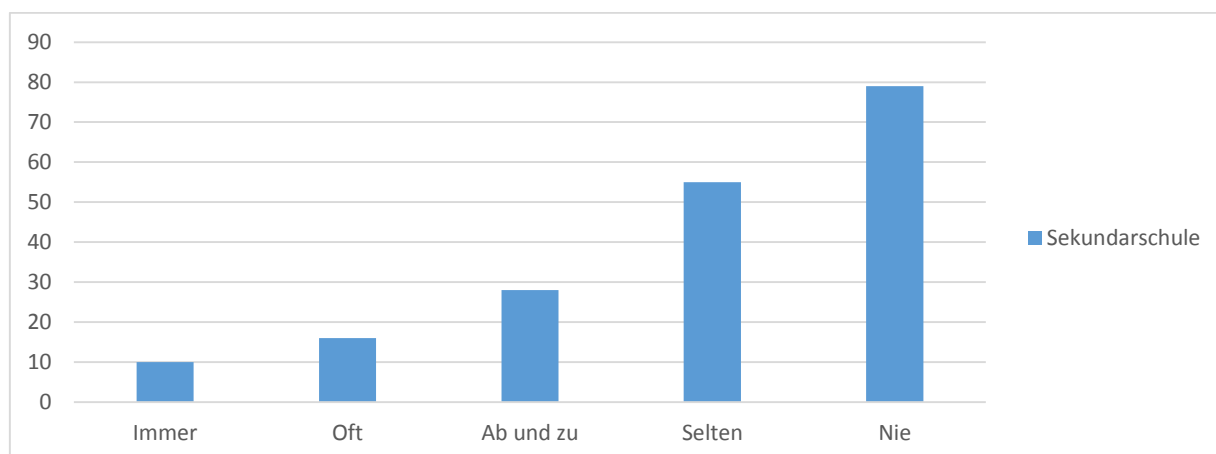


Abb. 28: Den Jugendlichen ist der Weg zu Freunden manchmal zu teuer.

Des Weiteren gab knapp ein Drittel (29%) der Jugendlichen an, dass ihnen der Weg zu Freunden manchmal zu teuer sei (Abb. 28). Die Antworten auf diese Frage zeigen, dass das Preisniveau im öffentlichen Verkehr von den meisten Betroffenen nicht als grösseres Problem empfunden wird. Diesbezüglich scheint daher kein dringender Handlungsbedarf zu bestehen.

2.3.4 Fragen zur Ausbildung/Arbeit

In einem vierten Schritt wurden die Jugendlichen zu ihrer Ausbildungssituation befragt und zu den daraus folgenden Konsequenzen für ihr zukünftiges Leben in den Bergen.

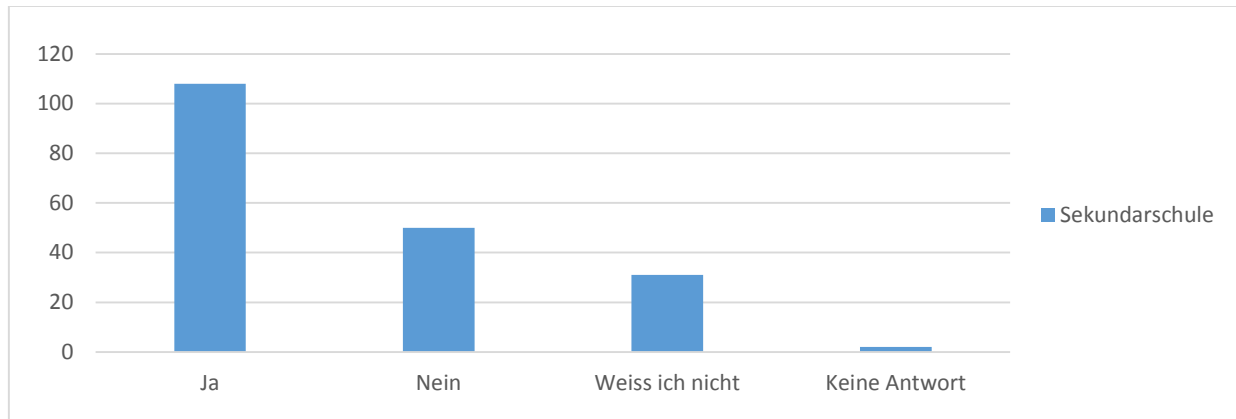


Abb. 29: Ist ein Wegzug aus der Sicht der Jugendlichen für die Ausbildung notwendig.

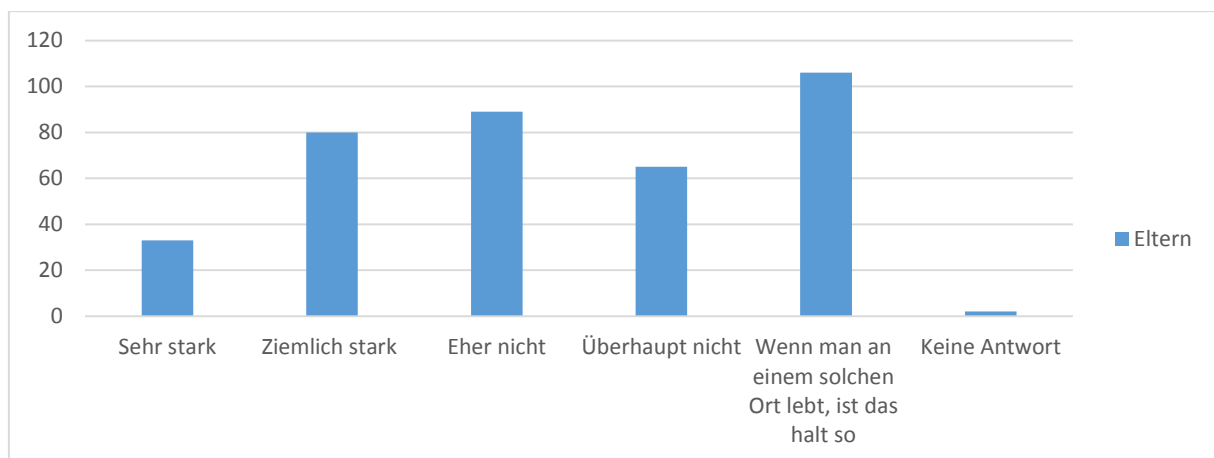


Abb. 30: Stört die Eltern der Wegzug ihrer Kinder für die Ausbildung.

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (57%) gab an, für die Ausbildung in grössere Zentren ziehen zu müssen (Abb. 29). Dies stört rund 70% der Eltern nicht. Die Übrigen finden sich damit ab, weil es keine andere Möglichkeit gibt (Abb. 30). Die Tatsache, dass Jugendliche für ihre Ausbildung wegziehen müssen, ist allerdings noch nicht weiter beunruhigend, da ein temporärer Wegzug nicht mit einer längerfristigen Abwanderung gleichzusetzen ist. Die weitaus wichtigere Frage ist, ob die Jugendlichen nach ihrer Ausbildung wieder zurückkehren werden. Eng damit verbunden sind die Fragen, ob sie den erlernten Beruf im Heimatdorf oder in dessen Nähe ausüben können, und ob allenfalls Pendeln eine Option für sie darstellt.

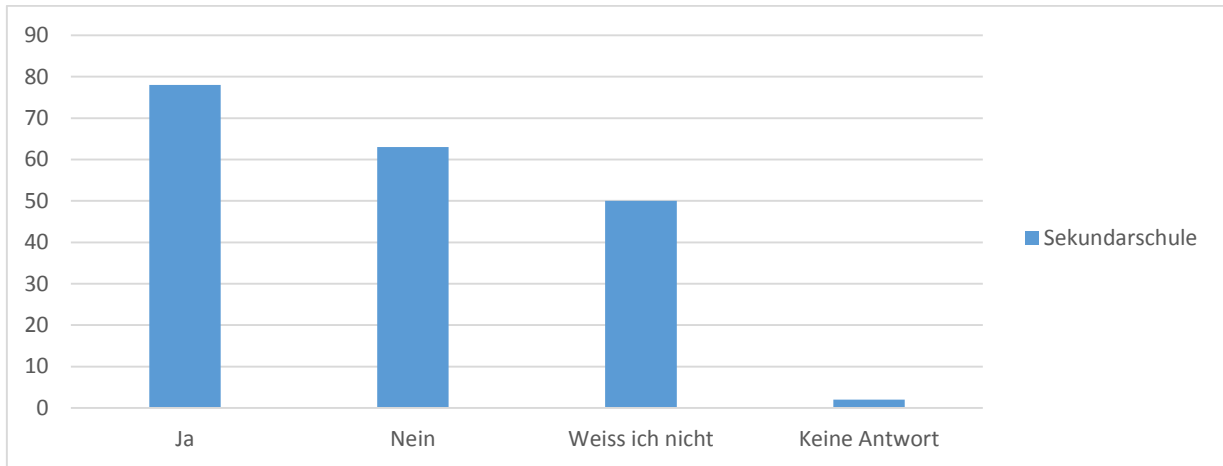


Abb. 31: Kann der Beruf im Heimatdorf ausgeübt werden.

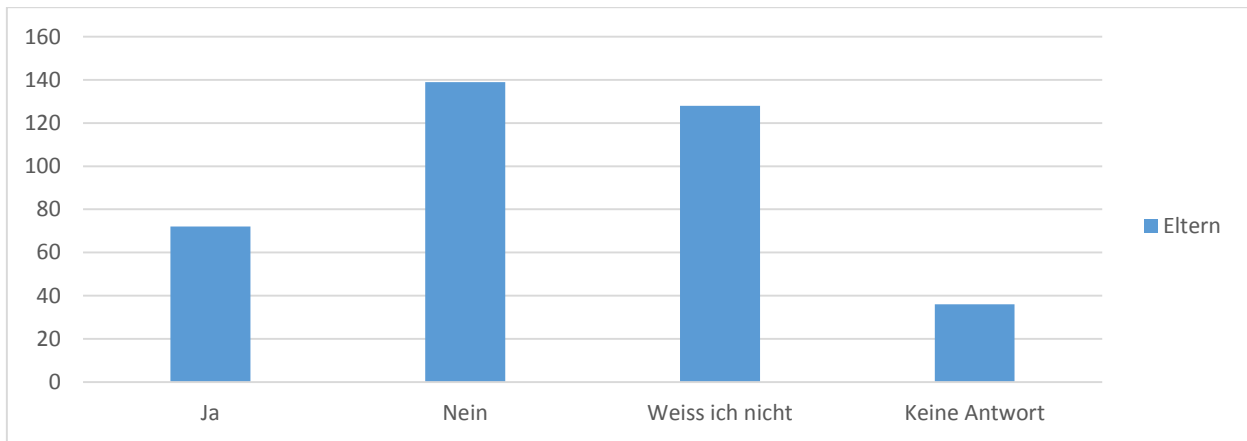


Abb. 32: Können die Kinder aus Sicht der Eltern den erlernten Beruf im Heimatdorf ausüben.

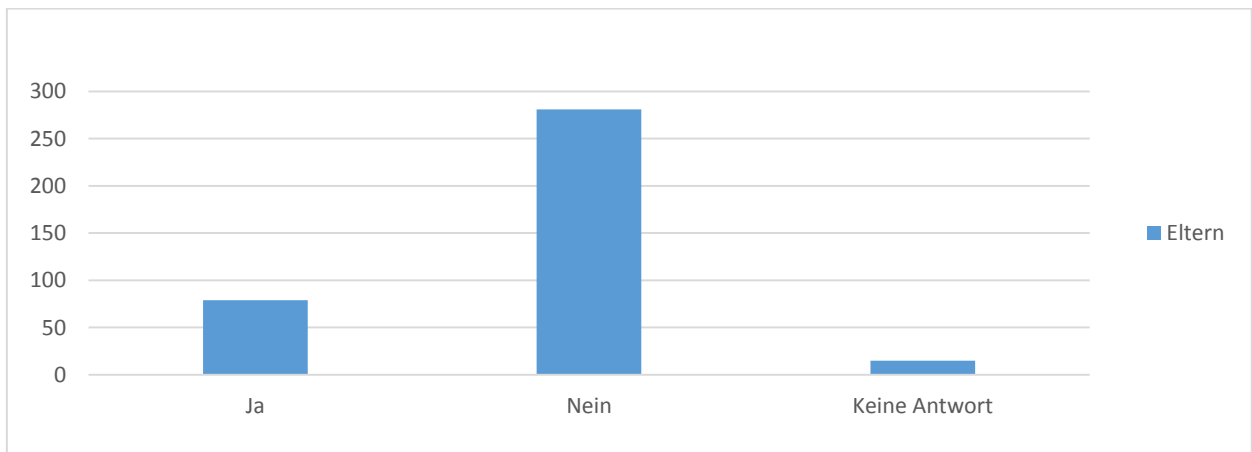


Abb. 33: Raten die Eltern den Kindern von einer Berufsausbildung ab, wenn dafür ein Wegzug nötig ist.

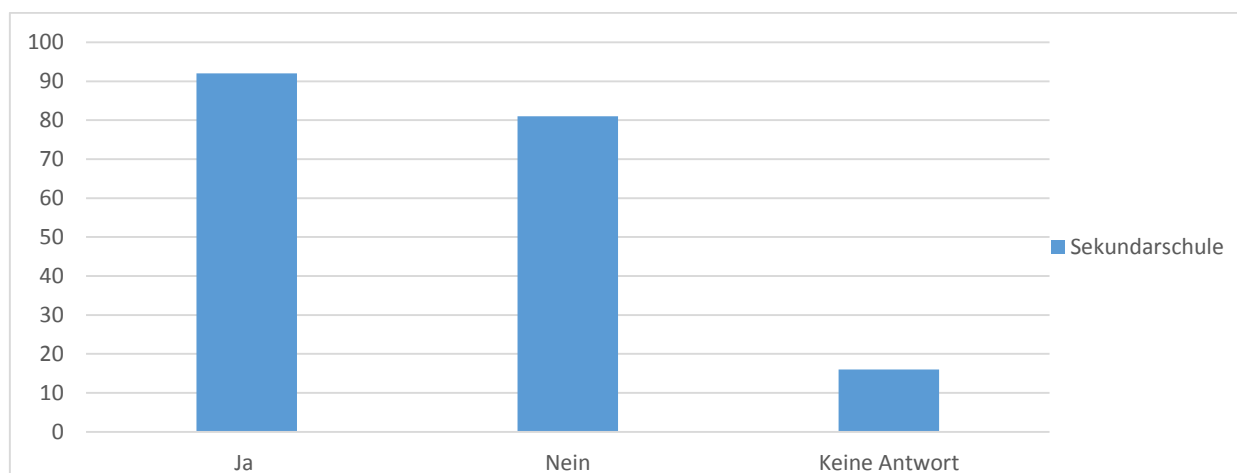


Abb. 34: Wäre Pendeln eine Option für die Jugendlichen.

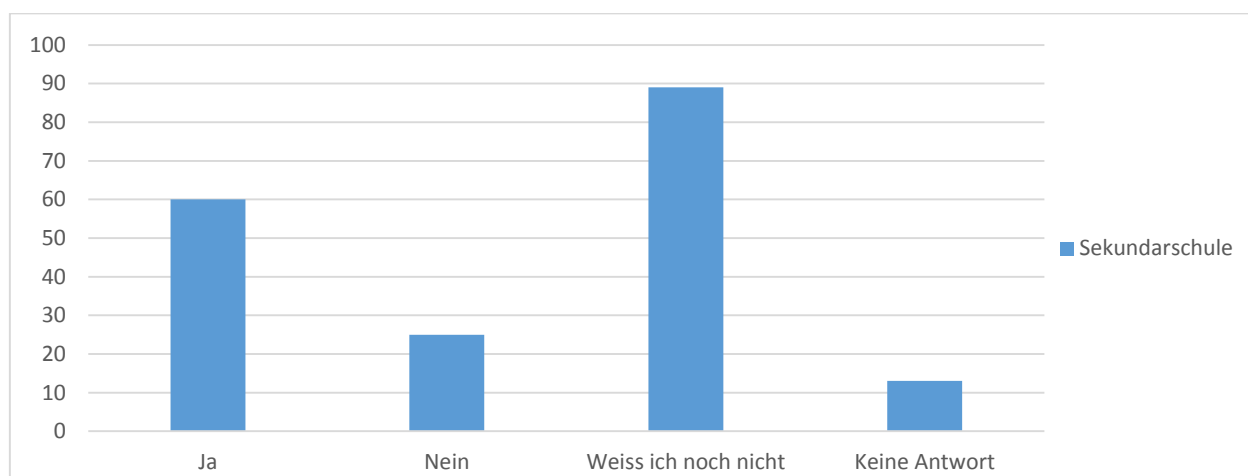


Abb. 35: Planen die Jugendlichen nach ihrer Ausbildung ins Heimatdorf zurückzukehren.

Von den befragten Jugendlichen denken 41%, dass sie den erlernten Beruf im Heimatdorf ausüben können (Abb. 31). Von den Eltern hingegen glauben dies nur 21% (Abb. 32). Dennoch raten sie ihren Kindern nicht von einer Berufsausbildung ab, die einen Wegzug aus dem Heimatdorf bedingt (Abb. 33). Den meisten Eltern ist es nämlich wichtiger, dass die Kinder einen Beruf wählen, mit dem sie glücklich werden, als einen, der es ihnen ermöglicht im Heimatdorf wohnen zu bleiben. Eine gute Hälfte der befragten Jugendlichen (53%) wäre bereit zu pendeln, um im Heimatdorf wohnen bleiben zu können (Abb. 34). Allerdings planen im Moment nur 34% von ihnen nach der Ausbildung in ihr Heimatdorf zurückzukehren (Abb. 35). Die Umfrageergebnisse zeigen daher, dass in diesem Bereich ein Handlungsbedarf besteht. Wichtig wäre insbesondere die vermehrte Ansiedlung von Gewerbe und Kleinindustrie in den Dörfern, um so lokale Arbeitsplätze für die jungen Erwachsenen zu schaffen.

2.3.5 Fragen zum Wohnen

In einem fünften Schritt wurden die Jugendlichen zu ihren Wohnplänen befragt, um daraus allenfalls Schlüsse für den Wohnungsmarkt in den Berggebieten ziehen zu können.

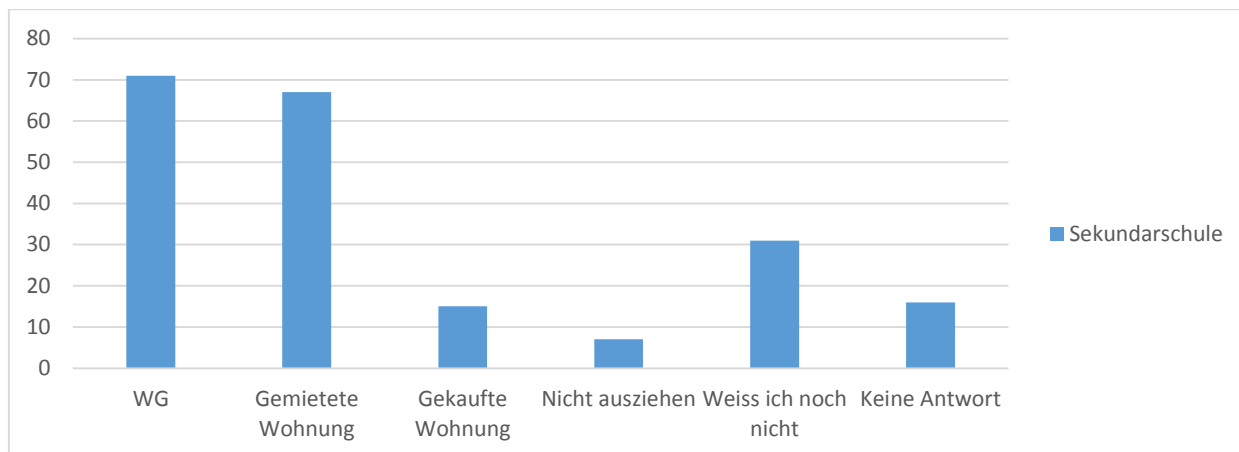


Abb. 36: Welche Wohnform wünschen sich die Jugendlichen.

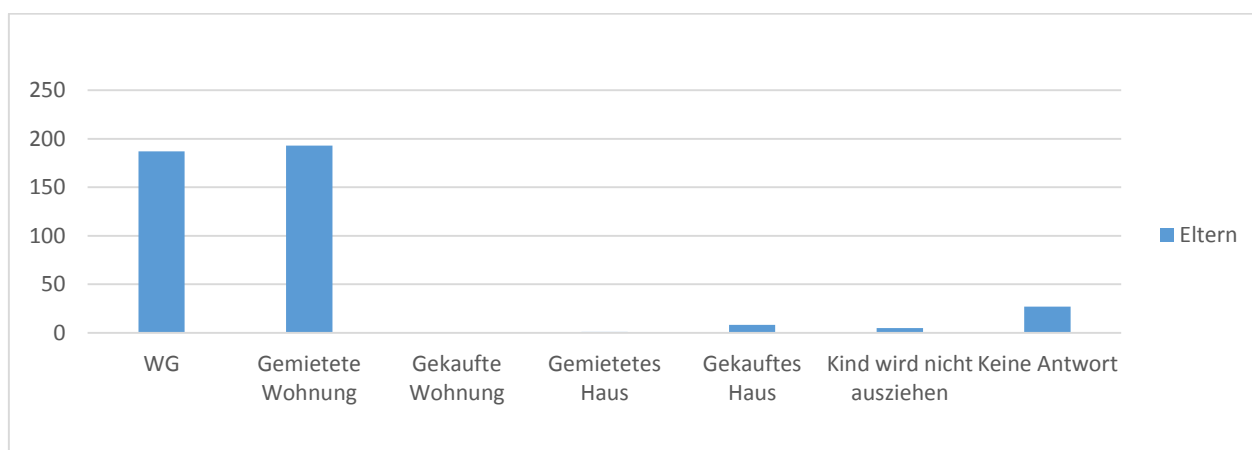


Abb. 37: Welche Wohnform wünschen sich die Eltern für ihre Kinder.

Wenn die Jugendlichen einmal ausziehen, möchten die meisten entweder in eine WG oder eine gemietete Wohnung ziehen (Abb. 36). Die Elternbefragung zeigte, dass auch die Eltern diese beiden Wohnformen für ihre Kinder bevorzugen (Abb. 37).

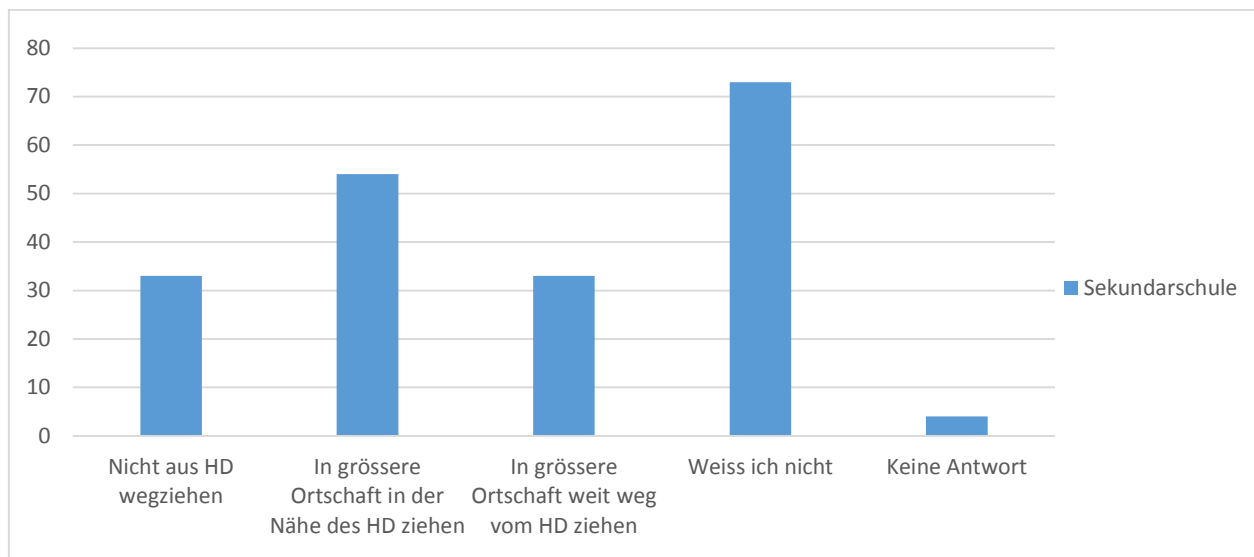


Abb. 38: Ist für die gewünschte Wohnform ein Wegzug aus dem Heimatdorf (HD) notwendig.

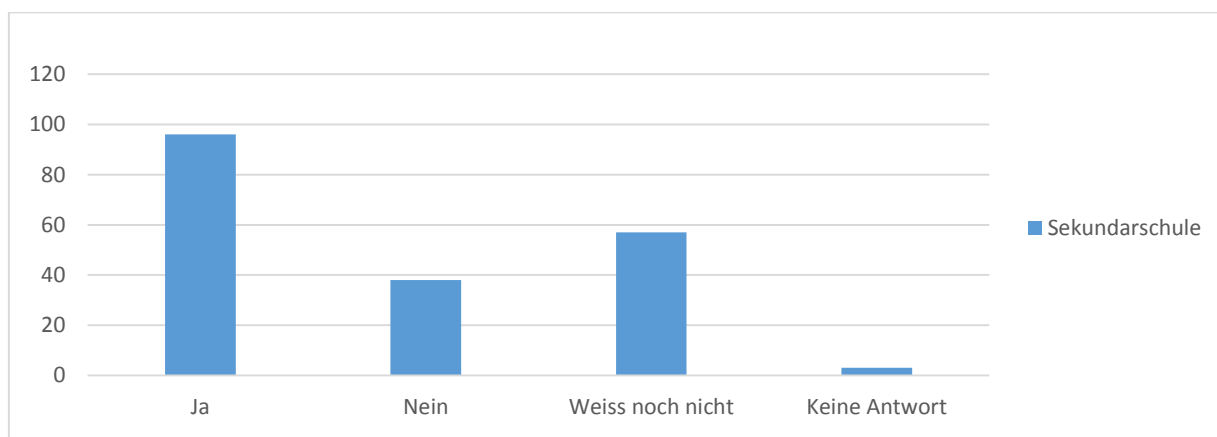


Abb. 39: Wenn die gewünschte Wohnform angeboten würde, würden die Jugendlichen eventuell nicht wegziehen.

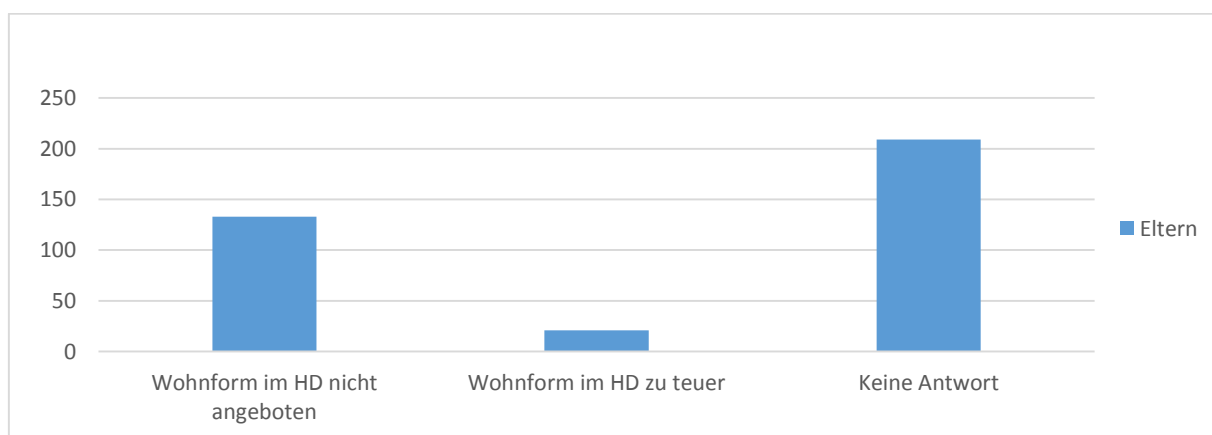


Abb. 40: Gründe aus der Sicht der Eltern, die einen Wegzug der Jugendlichen aus dem Heimatdorf (HD) notwendig machen.

Diese beiden Wohnformen (WG und Mietwohnung) werden aber in den Berggebieten nur in einem relativ geringen Umfang angeboten. Dies scheint auch den Jugendlichen bewusst zu sein, denn eine knappe Mehrheit (45%) gab an, sie müsse in eine grössere Ortschaft in der Nähe oder gar weit weg von ihrem Heimatdorf ziehen (Abb. 38). Von erheblicher Bedeutung ist, dass immerhin die Hälfte der befragten Jugendlichen in ihren Heimatdörfern wohnen bleiben würde, wenn die gewünschte Wohnform angeboten würde, und dass nur 20% der Jugendlichen definitiv wegziehen möchten (Abb. 39). Einige Eltern sehen aber nicht nur ein Problem im mangelnden Angebot der von den jungen Erwachsenen gewünschten Wohnformen, sondern auch im zu hohen Preis dieser Wohnobjekte (Abb. 40). Deshalb scheint der Wohnungsmarkt ein geeigneter Ansatzpunkt für Massnahmen gegen die Abwanderung der Jugendlichen aus den Berggebieten zu sein. Konkret bedeutet dies die Schaffung von mietbarem und für junge Erwachsene bezahlbarem Wohnraum.

3. Ausblick

Grundsätzlich zeigt die hohe Rücklaufquote der Fragebogen (im Schnitt 71%), dass das Projektthema „Jugendliche in den Berggebieten“ auf grosses Interesse bei den Betroffenen gestossen ist. Basierend auf den aus der vorliegenden Umfrage gewonnenen Erkenntnissen sollen deshalb unter anderem politische Zielsetzungen abgeleitet, ein Label ins Leben gerufen und ein SAB-Jugendforum gegründet werden. Auf diese Weise soll die Stimme der Jugendlichen weiter Gehör erhalten, damit ihre Zukunftsperspektiven in den Berggebieten verbessert und so längerfristig ihrer Abwanderung entgegen gewirkt werden kann.